



Interviews

Datum: 06. Januar 2025

Vladimir Balzer im Gespräch mit Kenneth Weinstein, Hudson-Institute, Europa-politischer Berater des Trump-Teams

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.

Balzer: Herzlich Willkommen zum Interview der Woche hier im Deutschlandfunk mit Vladimir Balzer. Diesmal aus unserem Studio hier in Washington D.C., in der Hauptstadt der USA, wenige Tage vor der Amtseinführung des neuen Präsidenten Donald Trump. Wir sind im Gespräch mit einem Mann, der Donald Trump schon in der ersten Amtszeit außenpolitisch beraten hat, der kurz davor war, US-Botschafter in Japan zu werden, dann endete aber die erste Amtszeit von Donald Trump und es kam nicht dazu. Ein Mann, der am konservativen Hudson Institute hier in Washington für außenpolitische Fragen zuständig ist, der in Harvard gelehrt hat. Ken Weinstein, schönen guten Tag.

Weinstein: Es ist wunderbar, bei Ihnen zu sein.

Balzer: Vielen Dank für die Gelegenheit, mit Ihnen sprechen zu können. Wir reden zwar auf Englisch, aber Sie haben durchaus Bezüge nach Deutschland. Sie können auch ein bisschen Deutsch. Erst einmal ein frohes neues Jahr.

Weinstein: Frohes neues Jahr.

Balzer: Und ich hoffe, Sie hatten gute Chanukka-Tage.

Weinstein: Wunderbar, ganz wunderbar.

Balzer: Sehr schön. Sie haben nämlich tatsächlich eine persönliche Verbindung über Ihre Eltern, die vor den Nazis geflohen sind als deutsche Juden, dann nach Amerika gekommen sind. Deutsch, Deutschland spielt in Ihrer Familie immer noch eine große Rolle – ist das richtig?

Weinstein: Ja, absolut. Meine Mutter kam als Flüchtling 1939 in die USA. Sie sprach mit meiner Großmutter Deutsch, weil sie beide glaubten, dass wir Kinder sie so nicht verstehen würden. Aber ich habe es trotzdem gelernt und es ist bis heute Teil meines Lebens. Das Deutsch-Jüdische ist zentral für uns. Meine Tochter hat Deutsch studiert und in Berlin gelebt.

Balzer: Wie ist Ihr Verhältnis zum Deutschland von heute? Demnächst finden vorgezogene Bundestagswahlen statt. Wir haben gerade eine Minderheitsregierung. Wie

empfinden Sie die politische Situation in Deutschland gerade, von den USA aus gesehen?

Weinstein: Was wir sehen, sind das Ende der Illusionen aus der Merkel-Zeit. Eine Wirtschaft, die nicht wächst. Eine herausfordernde Phase, in der viel über innere Sicherheit gesprochen wird und in der mehr dafür getan werden muss, und dann finden auch noch Wahlen statt. Und nicht zuletzt die großen Herausforderungen, die auf Deutschland zukommen durch Donald Trump

Balzer: Also, im Moment wissen wir nicht, wie die Wahlen ausgehen. Aber klar, die Umfragen sagen es: es läuft auf einen Kanzler Friedrich Merz hinaus, auf einen CDU-Kanzler. Was würde das für Donald Trump bedeuten, so einen Ansprechpartner zu haben in Berlin?

Weinstein: Ich denke, dass Merz jemand sein wird, der mit Trump zusammenarbeiten wird. Ich denke, dass er und sein Team sich bereits darauf konzentrieren zu fragen: Was müssen wir tun? Was ist dafür nötig? Dass der Merkel-Ansatz bei Trump völlig gescheitert ist und dass man Trump auf halbem Wege entgegenkommen muss, wenn nicht sogar noch mehr. Ich denke also, dass es ganz anders aussehen wird als unter Merkels Kanzlerschaft.

Balzer: Was wird Trump denn von einem Kanzler Merz erwarten? Welche Sicht hat er überhaupt auf Deutschland? Wir haben ja gemerkt, dass er schon ein paar Botschafter benannt hat in verschiedenen Ländern, auch in Frankreich zum Beispiel, aber in Deutschland eben noch nicht. Man hörte bisher auch noch relativ wenig, vielleicht, weil es gerade auch so eine Übergangszeit ist. Aber was wird Donald Trump von Deutschland erwarten?

Weinstein: Ich glaube, er möchte, dass die Zeitenwende wirklich durchkommt. Dass die Verteidigungsausgaben deutlich erhöht werden. Dass Deutschland wirklich begreift, dass die Sicherheit Deutschlands von Deutschland selbst abhängt. Dass die Vereinigten Staaten nicht immer da sein werden, um auf Deutschland aufzupassen. Und dass auch Deutschland mehr tun muss, um seine europäischen Nachbarn zu schützen. Und ich denke, er wird auch wollen, dass Deutschland darauf drängt, einige der Zölle zu senken, die die EU auf amerikanische Waren verhängt hat. Und ich denke, er wird sich mehr deutsche Unterstützung in den Vereinten Nationen und in anderen internationalen Gremien wünschen. Und schließlich wird er wollen, dass Deutschland anfängt, sich stärker von China zu distanzieren. Wir sehen bereits, was es bedeutet – zum Beispiel für die deutsche Autoindustrie –, alles auf China zu setzen. Und ich denke, wir müssen zusammenarbeiten, um die Herausforderung China, die eine technologische und geostrategische Herausforderung ist, gemeinsam zu bewältigen. Deutschland wird also auf breiter Front unter Druck geraten.

Balzer: Was für eine persönliche Beziehung hat Donald Trump zu Deutschland eigentlich?

Weinstein: Er hat großen Respekt vor Deutschland. Übrigens auch für Angela Merkel. Er hatte immer das Gefühl, dass Merkel mit ihm spielt, dass sie in der Erdgasfrage mit ihm spielt. Auch bei Nord Stream. Sie hat mit ihm gehandelt. Sie hat ihn bei den Verteidigungsausgaben ausgetrickst. Und die berühmte Geschichte, in der Trump sagte: "Angela, ich verstehe das nicht. Ihr baut die besten Autos der Welt, aber die Bundeswehr? Die Flugzeuge fliegen nicht. Die Hubschrauber können nicht abheben. Die Schiffe fahren nicht. Die U-Boote tauchen nicht ab. Irgendetwas Komisches geht hier vor." Und das war immer sein Gefühl, dass Deutschland den amerikanischen Sicherheitsschirm nutzte, um mit den Russen und Chinesen und sogar Iranern in Verbindung bleiben zu können. Das ist jetzt vorbei. Unsere Verbündeten müssen unsere Verbündeten sein. Sie müssen das Nötige für die Verteidigung ausgeben. Wir werden nicht einfach dasitzen und den Mangel an Verteidigungsausgaben weiter ignorieren.

Balzer: Aber da hat sich einiges geändert seit der ersten Amtszeit von Donald Trump. Also, das 2%-Ziel hat Deutschland weitestgehend erfüllt – was ja auch in der NATO eigentlich gilt. Es gibt ein Sondervermögen von 100 Milliarden Euro für Verteidigungsausgaben – natürlich alles angesichts des Krieges Russlands gegen die Ukraine. Da hat sich ja in dieser eben sogenannten „Zeitenwende“ einiges verändert. Also, Deutschland tut ja schon sehr viel mehr als noch in der ersten Amtszeit von Donald Trump. Weil natürlich die Welt auch eine andere geworden ist, weil in Europa eine andere Situation ist. Die Gefahren durch Russland sind sehr viel stärker. Da hat sich ja schon was bewegt eigentlich. Wird das wahrgenommen?

Weinstein: Ja, natürlich. Es besteht kein Zweifel daran, dass wir uns in einer anderen Welt befinden, das ist klar. Was Trump befürchtet hat ist eingetreten. Es war doch klar, dass die Sicherheit der Ukraine durch Nord Stream 2 gefährdet werden würde. Und wissen Sie, es ist wunderbar, dass Deutschland einen wichtigen Schritt nach vorne gemacht hat. Ein sehr wichtiger historischer Moment, die Zeitenwende und das Sondervermögen, all das ist außerordentlich wichtig. Aber es reicht nicht. Trump spricht von einem möglichen 3 %-Ziel für die NATO-Ausgaben – es könnten auch 5 % werden. Trump glaubt an die NATO. Auch im indo-pazifischen Raum stehen wir vor großen Herausforderungen, die wir gemeinsam mit den Japanern und unseren Verbündeten im Pazifik bewältigen müssen. Und wir sind darauf angewiesen, dass unsere europäischen Verbündeten alles in ihrer Macht Stehende tun, um sicherzustellen, dass sich die Lage in Europa stabilisiert, dass es wieder Frieden gibt. Und das erfordert eine neue Abschreckung. Deutschland ist absolut im Zentrum der Aufmerksamkeit.

Balzer: Im Moment aber gibt es noch Krieg in Europa. Hätte man vermutlich vor ein paar Jahren auch noch nicht sich vorstellen können, dass also mitten in Europa ein Territorial-Krieg herrscht, der noch immer nicht beendet ist und es gibt auch eine gewisse politische Müdigkeit in bestimmten gesellschaftlichen Bereichen. Es gibt auch Streit darüber, welche möglichen Friedenslösungen es geben kann, wie lange dieser

Krieg noch gehen kann, welche Unterstützung der Westen da liefern kann. Und viele fragen sich: Was wird Donald Trump tun? Die USA sind nun einmal der größte Unterstützer der Ukraine. Ohne die Mittel aus den USA wäre die Ukraine vermutlich schon am Ende ihrer Kräfte. Und Donald Trump hat ja schon angekündigt, dass er kurz nach Amtsantritt diesen Krieg beenden will. Die Frage ist nur: Wie?

Weinstein: Er beschäftigt sich gerade intensiv mit der Ukraine. Er hat eine wichtige Personalentscheidung getroffen. General Keith Kellogg, der damals Vizepräsident Pence beraten hat, wird Sondergesandter für die Ukraine. Er wird die Russen an den Verhandlungstisch bringen müssen. Dazu braucht es einen Waffenstillstand. Aber wie bekommt man Putin dazu? Er müsste eine Niederlage hinnehmen. Er müsste anerkennen, dass er es nicht geschafft hat, die unabhängige Regierung in Kiew mit einer russlandfreundlichen auszutauschen. Der Sondergesandte Kellogg hat große Aufgaben. Die Frage ist, wie die Trump-Administration Druck auf Russland ausüben kann, um Russland dazu zu bringen, mit der Ukraine zu verhandeln? Eine mögliche Strategie wäre, die Energie-Sanktionen gegen Russland weiter zu verschärfen, um die wirtschaftliche Situation für Putin zu verschlechtern. Darüber hinaus könnte eine europäische Stabilitätstruppe eine Rolle spielen. Sie könnte im Falle eines Friedensabkommens zwischen Russland und der Ukraine aktiv werden. Es müsste eine starke Sicherheitstruppe sein, die der Ukraine erhebliche Sicherheitsgarantien bieten kann. Denn das Land wird in absehbarer Zeit nicht Mitglied der NATO werden – selbst wenn Trump dafür wäre, ist Deutschland im Moment dagegen. Die beste Sicherheitsgarantie wäre eine Art europäisches stehendes Heer, vielleicht unter der Kontrolle der OSZE oder einer anderen Institution. Und falls Russland Bedingungen eines möglichen Friedensabkommens verletzen würde, dann müsste es sehr strenge Strafen geben. Sollte Russland beispielsweise die Ukraine während eines Waffenstillstands angreifen, würden die Öl- und Gassanktionen verlängert. Das Gleiche gilt natürlich auch für die Ukraine, aber man kann sich nicht vorstellen, dass die Ukraine Russland angreifen will, da es sich um einen Angriffskrieg Russlands gehandelt hat. Am Ende könnte die Aussicht stehen, dass die Ukraine der EU beitrifft. Auch wenn der gesamte Vorgang eine Herausforderung ist. Und wenn das nicht funktioniert, wie Trump gesagt hat, wenn wir die Russen nicht zum Verhandeln bringen können, dann werden wir die Ukrainer massiv mit Waffen ausstatten. Genauso funktioniert Donald Trump: er nimmt oft komplette Gegensätze und bringt sie in Einklang. Das haben wir genauso in Nordkorea gesehen: Drohungen mit Waffengewalt, um deren Atomprogramm zu stoppen und wenig später geht es wieder um Gespräche, um Nordkorea zu denuklearisieren und die dortige Wirtschaft anzukurbeln – zum Beispiel in Form von Eigentumswohnungen am Strand in Nordkorea. So tickt Trump! Er denkt ungewöhnlich, kein normaler Politiker denkt so wie er.

Balzer: Heißt das auch, dass Deutschland noch stärker gefordert sein wird in der Unterstützung der Ukraine? Braucht es noch mehr deutscher Unterstützung?

Weinstein: Ja, unbedingt! Deutschland ist zentral, das Land muss mehr tun, auch wenn Deutschland noch etwas skeptisch ist gegenüber dieser europäischen Sicherheitstruppe, skeptischer als die Franzosen und die baltischen Staaten und die Briten. Es ist richtig, mehr für die Ukraine mehr zu tun, auch wenn es finanziell und anderweitig eine Herausforderung sein wird.

Balzer: Das Interview der Woche hier im Deutschlandfunk, heute aus dem Studio in Washington, mit Ken Weinstein, vom Think Tank Hudson Institute, Berater von Donald Trump. Und es gibt ja noch sehr viele andere außenpolitische Themen, die natürlich für Donald Trump wichtig werden. Da geht es nicht nur um den Ukraine-Krieg, sondern das, was er jetzt, bevor er überhaupt ins Amt eingeführt wurde, auch schon angesprochen hat und zu vielen Debatten geführt hat. Wie soll man sagen, es wirkte auf viele wie eine Provokation – vielleicht war es auch erst mal nur der Versuch, da Verhandlungsräume zu schaffen. Er sprach von Panama, er sprach von Kanada und von Grönland und drohte diesen Ländern, diesen Regionen damit, tatsächlich da stärkeren Einfluss haben zu wollen. Er schlug vor, Grönland kaufen zu wollen. Er sprach von Kanada als möglichen 51. Bundesstaat der USA. Er sprach in Panama vom Panama-Kanal, wo die USA wieder die Kontrolle zurückhaben sollten. Was kann man aus diesen Initiativen, die jetzt schon lange, bevor er Präsident ist, schon so heftig diskutiert werden global, was kann man aus diesen Initiativen lesen?

Weinstein: Zunächst einmal ist es wichtig zu erkennen, dass Donald Trump kein normaler Politiker ist. Er ist ein Mann, der über den Tellerrand hinausschaut. Er war weder auf der Kennedy School noch auf der Harvard Law School. Dies ist kein Mann, der Präsident der Vereinigten Staaten werden wollte seit er acht Jahre alt war. Er hat sich nicht alle diese Satzungen und Gesetze gemerkt. Wenn er ein Problem sieht, dann sucht er nach der Lösung. Sein Instinkt sagt ihm dabei, dass Amerika an erster Stelle zu stehen hat. Er findet, das haben Politiker und Diplomaten und Verantwortliche für internationale Wirtschaftspolitik vor ihm missachtet. Und so starben beim Bau des Panamakanals 38.000 Amerikaner. Und der Kanal wurde unter der Präsidentschaft von Carter der panamaischen Regierung übergeben. Was wir jetzt sehen, ist ein erheblicher chinesischer Einfluss in Panama, nicht nur in Bezug auf die Häfen, die gekauft wurden, sondern auch sonst. Ein erheblicher Teil des chinesischen Handels fließt durch den Panamakanal. Und Trump sagt: Es gibt keinen Grund, warum China im Panamakanal in irgendeiner Form eine Vorzugsbehandlung erhalten sollte. Es ist an der Zeit, dass Amerika etwas bekommt. Das ist seine Art zu denken. Und da er ein New Yorker Immobilienmakler ist weiß er, dass man mit Druck etwas erreichen kann in einer Verhandlung und dass es gut ist, die Gegenseite zu irritieren. Er spielt dabei gerne damit, dass die Leute ihn für verrückt halten, denn es gibt ihm ein größeres Druckmittel im Umgang mit ihnen. Und genau das ist es, was in Kanada passiert, wo er sich über den Zustrom illegaler Drogen über die Grenze aufregt. Ihn stören auch die illegalen Einwanderer, die ins Land kommen. Er möchte,

dass die Kanadier an der Grenze aktiv werden. Vor ein paar Tagen kamen die Kanadier nach Mar-a-Lago, um sich mit Präsident Trump zu treffen, um diese Probleme zu lösen. In der ersten Amtszeit von Trump standen eher die Mexikaner unter Druck. Trump drohte ihnen mit Strafzöllen, wenn die Grenze nicht funktioniert. Daraufhin haben die Mexikaner unter López Obrador eine Nationalgarde geschaffen, die eine Zeit lang dazu beigetragen hat, den Strom der Einwanderer einzudämmen. Das sind die Dinge, die Trump erreichen kann, einfach weil er anders ist. Und Grönland – die Grönländer sind nicht glücklich mit Dänemark. Sie wollen eine größere Unabhängigkeit. Und ich halte es für wahrscheinlich, dass wir eine Art Vertrag mit Grönland machen, der uns einander noch näherbringt. Grönland könnte im Gegenzug für die Überlassung von Militärstützpunkten an die Vereinigten Staaten bestimmte Vorteile erhalten. Grönland wird nicht von den Vereinigten Staaten gekauft werden, aber Amerika wird erheblich investieren. Grönland ist für die Sicherheit der Arktis unglaublich wichtig. So ist Trump – er denkt strategisch, trotz all des Unsinn, den man über ihn liest. Und er weiß, was China in der Arktis vorhat. Der große Flughafen in Grönland wurde fast vollständig von den Chinesen übernommen. Das sollten wir bei den Häfen von Grönland verhindern. Trump weiß auch, was Russland in der Arktis vorhat. Er weiß, dass sie zusammenarbeiten. Gleichzeitig muss bei alledem Dänemark als zufriedener Partner in der NATO gehalten werden.

Balzer: Das sind natürlich alles Argumentationen, die – und Sie haben es ja gerade schon beschrieben eigentlich – so ein bisschen eher so der der Immobilienunternehmer aus New York, so der Dealmaker ist, der versucht eben wirklich so zu verhandeln, so ein bisschen die Verhandlungsräume zu öffnen, vielleicht auch ein bisschen zu sticheln, so ein paar Möglichkeiten abzuklopfen, um dann natürlich nicht alles durchkriegen zu können, aber zumindest um so ein paar Dinge erstmal in den Raum zu werfen. Aber andererseits gibt es ja auch solche traditionellen Dinge, wie Völkerrecht, wie Souveränität, wie Diplomatie, wie auch Dinge, die vielleicht hinter verschlossenen Türen passieren, die nicht bei Social Media passieren, die nicht mit markigen Worten passieren, sondern die wirklich auf auch gegenseitigem Respekt, Ruhe, Rationalität beruhen. Das ist ja auch eine Form von Stabilität, die zumindest lange Zeit gegolten hat. Ist das Donald Trump völlig fremd, diese Art des Denkens?

Weinstein: Er sieht, dass die Leute, mit denen wir verhandeln, dafür gesorgt haben, dass China in die WTO kommt. Damit haben sie beigetragen, große Teile der USA und Europas zu deindustrialisieren. Die wirtschaftlichen Auswirkungen für unsere Länder sehen wir: es hat zehntausende Arbeiter betroffen. Trump sagt sich, wir können nicht mehr mit dem Gewohnten weitermachen. Die Chinesen tun es ja auch nicht. Sie sind schnell, strategisch denkend, sie bestechen Verantwortliche in der ganzen Welt. Das sind keine fairen Bedingungen. Wenn er etwas mit traditioneller Diplomatie erreichen könnte, würde er es tun. Aber bisher haben diese alten Wege vor allem den Chinesen geholfen.

Balzer: Also, Gegenstand von Verhandlungen, Diplomatie und all diesen Vorgängen, erstens, brauchen die Zeit, zweitens, brauchen die Verlässlichkeit, drittens, brauchen sie so etwas wie Kontinuität, dass man sich auch auf etwas verlassen kann, was vielleicht nicht nur morgen gilt, sondern eben auch übermorgen noch gilt. Und wir erleben ja bei Donald Trump durchaus auch oft ein Hin und Her. Nehmen wir mal China zum Beispiel, das Verhältnis zu TikTok, wo er erst sehr stark dafür war, diese Video-App in den USA verbieten zu lassen, weil er eben dazu starken chinesischen Einfluss gesehen hat. Plötzlich hat er gesehen: Oh, ich habe 15 Millionen Follower bei TikTok, die haben mir zum Teil geholfen, mich ins Amt zu bringen, also werde ich dann doch wieder ein bisschen weicher und werde versuchen, TikTok vielleicht dann doch sozusagen von der Verbotsliste in den USA zu bekommen. Und auch viele andere Dinge, wo man merkt, wenn es ihm persönlich zu passen scheint, dann wirft er auch bestimmte Prinzipien oder Vorstellungen über Bord. Also dies, dass man sich nicht darauf verlassen kann, wie Donald Trump morgen tickt, wenn er gerade heute noch bestimmte Vorstellungen hat, das ist doch auch schwierig, oder?

Weinstein: Trump glaubt an harte Entscheidungen, wenn sie nötig sind, auch wenn er manchmal dazu neigt, Entscheidungen zu überdenken. In diesem Sinne ist er nicht arrogant. Das ist nicht Joe Biden, der sich aus Afghanistan zurückzieht, obwohl ihm alle sagen, dass es eine Katastrophe wird. Trump ist jemand, der ein gewisses Maß an Selbstzweifeln hat und die Leute fragt, ob wir das Richtige tun. Er ist dafür bekannt, dass er seine Freunde anruft und sie fragt: "Ist das der richtige Weg?" Trump ist sehr ungeduldig. Wenn erst einmal sein gesamtes Team im Amt ist, wird vieles besser. Daher denke ich, dass die Bandbreite der Entscheidungen viel enger sein wird und dass es viel weniger Turbulenzen geben wird als in der ersten Amtszeit.

Balzer: Aber es braucht doch so eine gewisse Art von Verlässlichkeit, also gerade, was die Außen- und Sicherheitspolitik angeht, das ist ja auch für uns Deutsche und für uns Europäer ... ich meine, wir haben über Deutschland geredet, wir müssten eigentlich viel mehr noch über die Europäische Union reden und über die NATO reden – das müssten wir vielleicht bei anderer Gelegenheit auch. Aber da braucht es ja eine gewisse Verlässlichkeit. Also, wie gesagt, ich sage es nochmal: Es scheint ja zu sein, dass in vielen Bereichen der Politik – das betrifft ja auch die Innenpolitik –, dass Donald Trump einfach nicht verlässlich ist, dass er heute etwas sagt, dem er morgen widerspricht.

Weinstein: Ja, das kann passieren. Aber diesmal sind die Grenzen enger gezogen. Als Trump zum ersten Mal Präsident wurde, hatte er gar nicht damit gerechnet. Sein Team war gar nicht vorbereitet. Aber er hatte diesen Instinkt für Politik. Zum Beispiel beim internationalen Handel – den empfand er aus unausgeglichen. China drohte uns zu schlucken, weil sie Regeln ausnutzten, die wir ihnen dummerweise zugestanden haben. Er fand, dass wir viel zu viel Blut und Geld im Nahen Osten gelassen ha-

ben. Und er war der Meinung, dass die Europäer uns nicht den Respekt entgegenbringen, den wir verdienen und uns außerdem bei Handelsabkommen nicht gleichberechtigt behandeln und nicht genug für Verteidigung ausgeben. Aber es wird einige Entscheidungen geben, bei denen er seine Meinung ändern wird. Aber Dramen wird es keine geben. Er weiß, was er erreichen will. Es wird womöglich ein Hin und Her geben – nicht in strategischen Fragen, aber in einigen taktischen Fragen. Und ich denke, man muss einfach darauf vorbereitet sein. Er ist bereit für eine zweite Amtszeit. Er ist bereit, am 20. Januar zu starten.

Balzer: Sie haben ja – Ken Weinstein – vor einem Senatsausschuss während der Trump-Amtszeit einiges dargelegt, was Sie als Botschafter, als US-Botschafter in Japan machen würde. Das hat ja nicht mehr geklappt, weil dann die Präsidentschaft von Donald Trump zu Ende ging, dann eine neue Zeit begann, das hat auch knapp nicht ganz funktioniert. Da haben Sie sich auch übrigens auf Ihre Eltern bezogen, auf die jüdischen Flüchtlinge aus Fulda, die nach Amerika gekommen sind und Ihre Mutter, die sehr auch an die amerikanische Idee geglaubt hat, die in diesem Land eben ein neues Leben beginnen konnte, sich retten musste vor den Nazis. Und Sie haben ein starkes Verhältnis zu Deutschland. Sie verstehen meine Fragen auf Deutsch und Sie können auch ein bisschen Deutsch – wir haben ja schon am Anfang darüber gesprochen. Und am Ende unseres Gesprächs würde ich gerne wieder nach Deutschland zurückkommen. Sie sind jemand, der Donald Trump beraten hat in der ersten Amtszeit, der ihm auch jetzt nahesteht. Würden Sie denn gerne den Botschafterjob in Berlin machen?

Weinstein: Das ist nicht meine Entscheidung, das ist die von Donald Trump. Ich würde es gerne machen, ja. Aber es wird nicht passieren. Der Präsident hat Leute, die ihm wirklich nahestehen, Leute, die sehr in diese Kampagne involviert sind und denen wir vertrauen. Ich bin ein politischer Berater, kein Typ, der Wahlkampfspenden sammelt und ähnliches, das sind meistens Leute aus der Geschäftswelt.

Balzer: Aber würden Sie es denn gerne machen? Wenn er Sie fragt, würden Sie es machen?

Weinstein: Natürlich, Gott, das würde mir sehr viel bedeuten. Ja, natürlich. Ich wäre gerne Botschafter in Deutschland, aber ich bin nicht so wahnhaft, dass ich glaube, dass es dazu kommen wird.

Balzer: Was müsste denn ein Botschafter in Deutschland, ein US-Botschafter, leisten unter Trump?

Weinstein: Er müsste Washington und Berlin so weit beruhigen, damit sich Turbulenzen in den Beziehungen nicht wiederholen. Denn wir müssen wirklich zusammenarbeiten. Deutschland ist der mit Abstand wichtigste Partner der USA auf dem europäischen Kontinent. Es gibt so viel, was wir gemeinsam tun können, um die Dinge für beide Länder und für beide Völker in die richtige Richtung zu lenken.

Balzer: Wir sind gespannt. Ken Weinstein vom Think Tank Hudson-Institute. Ein Mann, der Donald Trump außenpolitisch berät, kurz vor dessen zweiter Amtszeit, hier in Washington DC, im Studio des Deutschlandfunk in der Hauptstadt der USA. Am Mikrophon war Vladimir Balzer. Herzlichen Dank für das Gespräch!

Weinstein: Ich danke Ihnen.